

Alte Lieder

Autor(en): **Blümner, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Flußübergang eines Teils der Rentier-Karawane. Original-Aufnahme von Dr. Ernst Maier aus Zürich.

Futter zu finden ist. Das Rentier aber sucht sich selbst keine dürftige Nahrung, sogar unter tiefem Schnee. Es gewährt einen gar eigenartigen Anblick, eine Karawane von 20–30 solcher Tiere, die unseren großen Hirschen ähneln, mit schweren Lasten bepackt, eines hinter dem andern, fittsam und ruhig einerschreiten zu sehen. Gewöhnlich sind sie zu je zehn hinter einander gebunden, und auf dem ersten jeder Abteilung reitet ein Tunguse.

Die Tungusen sind ein mongolischer Nomadenstamm, wohl die Ureinwohner jener Gegenden. Sie waren bis vor etwa 20–30 Jahren, bis zum Beginne des Goldbergbaues in ihren Bezirken, ein reines Jägervolk, welches als Haustier nur das Rentier kannte. Und, was fast unglaublich erscheint, sie kannten weder das Salz noch das Brot. Sie lebten von Fleisch und

Fischen, die sie in der Sonne trockneten und verkauften die Felle der geschlachteten Tiere an umherziehende Jakuten, die ihnen dagegen Eisen etc. brachten. Ebenjowenig kannten sie, trotz der Nähe Chinas den Thee, und sie hatten keine andere Beleuchtung als das flackernde Holzfeuer. Natürlich kannten sie auch den Schnaps nicht, den sie aber jetzt um so mehr lieben, wie sie überhaupt durch die Berührung mit der Kultur keineswegs gewonnen haben: sie sind eigennützig geworden und scheuen auch gelegentlich vor Lüge und Diebstahl nicht zurück.

Das kleinere unserer Bilder zeigt einen solchen edlen Mongolen hoch zu Rentier, während das größere den Flußübergang eines Teils der Karawane darstellt. Auf dem ersteren tritt der Charakter der Taiga scharf hervor, während das andere eine ziemlich dichte Waldlandschaft aufweist.

✻ Alte Lieder. ✻

Ich sang ein Lied von Sonne und Mond,
Von Blumen, Feld und Auen,
Von Geiste, der über dem Weltall thront,
Von wunderschönen Frauen.

Der Kritikus, der schrie entsetzt:
Das ist die uralte Geschichte,
Er nimmt die Feder und zersetzt
Die Welt in tausend Gedichte.

Gewiß. Ich stelle die Teile bloß
Vor Eure vernagelte Stirne.
Die ganze Welt wäre doch zu groß
Für Eure Spazehirne.

Wir werden noch mit unserem Sang
Viel tausend Bücher füllen.
Die Wahrheit muß man sein Leben lang
Euch in die Ohren brüllen.

R. Blümner, Zürich.